

Internationale Beziehungen und Organisationsforschung

Ein Tagungsbericht

1. Einleitung¹

Organisationen spielen offensichtlich eine bedeutende Rolle in der internationalen Politik. In den Internationalen Beziehungen schreckte man aber lange davor zurück, Internationalen Organisationen (IOs) zu viel Eigengewicht zuzuschreiben. Nach wie vor bezeichnet der Begriff »internationale Organisation« in der Zunft lediglich zwischenstaatliche Organisationen (vgl. Rittberger/Zangl 2003; Karns/Mingst 2004). Diese, so das lange dominante, instrumentelle Verständnis, werden von Staaten ins Leben gerufen, am Leben erhalten und auch beerdigt (vgl. Abbott/Snidal 2001). Daraus ergab sich zumindest unterschwellig die Vorstellung, IOs seien anders als andere Organisationen, insofern ihre eigenständige Handlungsfähigkeit stark eingeschränkt ist. Damit unterschied sich das Verständnis in den IB grundsätzlich von dem Begriff der »Organisation« in der Organisationsforschung. Dort sind Organisationen autonome soziale Gebilde, die individuelles Handeln zu einem bestimmten Zweck koordinieren und sie sind in dieser Form in allen gesellschaftlichen Teilbereichen zu finden. Verwaltungen gehören ebenso dazu, wie Unternehmen, Krankenhäuser oder Museen.

Die neuere IB-Forschung stellt die Annahme, IOs seien mit anderen Organisationen prinzipiell nicht vergleichbar, zunehmend infrage. Für die Protagonisten ist es üblich geworden, auf Theorien zurückzugreifen, die ursprünglich für andere Typen von Organisationen konzipiert worden sind. Diese Theorien betonen, ganz im Sinne der Organisationsforschung, die Autonomie und Handlungsfähigkeit von IOs. In diesem Zusammenhang sind insbesondere zwei theoretische Ansätze zu nennen. Zum einen ist dies der aus der Institutionenökonomie stammende Prinzipal-Agent-Ansatz, der bekanntlich für die Analyse der externen Unternehmenskontrolle (*corporate governance*) eingesetzt wurde (Hawkins et al. 2006). Zum anderen handelt es sich um die Bürokratietheorie Max Webers, die dieser für die Analyse der Entstehung großer Organisationen im Prozess der gesellschaftlichen Modernisierung entwickelt hatte (Barnett/Finnemore 2004). Bei allen Unterschieden betonen beide Ansätze die (relative) Autonomie internationaler Organisationen. Die Kontrollprobleme für die Prinzipale, die Staaten, ergeben sich nur deshalb, weil die Agenten, die IOs, die Fähigkeit besitzen, abweichend von den Interessen der Staaten, eigeninteressiert und damit autonom

1 Für hilfreiche Kommentare zu diesem Bericht und eine produktive Zusammenarbeit bei der Organisation der Tagung danke ich Klaus Dingwerth, Edgar Grande und Andreas Nölke. Der Bericht gibt jedoch lediglich die Meinung des Verfassers wider.

zu handeln. Der Bürokratie-Ansatz geht in der Betonung der Autonomie von IOs noch weiter, ist es doch schließlich eines der Grundcharakteristika einer jeden Bürokratie, dass sie von internen Regeln gesteuert ist und von außen daher als rigide und wenig beeinflussbar erscheint. Mit ihrer Autonomie steigt auch ihre Bedeutung in der internationalen Politik. Quer zu den unterschiedlichen Paradigmen erfahren IOs also eine beachtliche Aufwertung.

Der wichtigste Grund für die zunehmende Bedeutung von IOs in den IB ist, dass sich ihre Rolle in der internationalen Politik gewandelt hat. Nach dem Ende des Ost-West Konflikts, der weiter zunehmenden Globalisierung und Interdependenz schien Global Governance nicht nur nötig, sondern auch möglich. Diese stützt sich aber ganz zentral auch auf internationale Organisationen, seit sie Anfang der 90er Jahre neue Aufgaben übernommen und ihren Aktionsradius wesentlich vergrößert haben. In der internationalen Sicherheitspolitik haben eine ganze Reihe von UN Organisationen neue, anspruchsvolle Aufgaben übernommen, wie etwa eine Vielzahl von Friedensmissionen oder die Verwaltung der Sanktionen gegen den Irak in den 90er Jahren. So kann es kaum verwundern, dass das Interesse an der Organisationstheorie vor allem in der neueren »UN-Forschung« sehr ausgeprägt ist.² Ein solches Interesse gilt aber ebenso im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen (vgl. Weaver 2008) und der Erforschung transnationaler Politiknetzwerke (Grande et al.; Botzem/Plehwé).

Ein Blick über den disziplinären Tellerrand hinaus zeigt, dass die Politikwissenschaft nicht als einzige Disziplin ein Forschungsinteresse an IOs entwickelt hat. Innerhalb des Feldes der Organisationsforschung entwickelt sich seit einigen Jahren eine ähnliche Forschungsagenda. Besonders die in der Politikwissenschaft schon breit rezipierte neo-institutionalistische Organisationsforschung stellt sich die Frage, inwiefern Organisationen globale Strukturierungsprozesse tragen, aber auch wie sich Organisationen selbst verändern und welche Veränderungen in der Theorie dies verlangen würde (Drori et al. 2006; Ahrne et al. 2007).

Diese Konstellation, nämlich der noch weitgehend ungeklärte Stand der Forschung in der Politikwissenschaft einerseits, sowie die Existenz einer ähnlichen Forschungsagenda in der Organisationsforschung andererseits, war der Anlass für die Durchführung einer Tagung zum Thema »Internationale Beziehungen und Organisationsforschung«. Die Veranstalter waren Klaus Dingwerth, Edgar Grande, Dieter Kerwer und Andreas Nölke. Sie wurde unterstützt vom DFG-Sonderforschungsbereich 536 »Reflexive Modernisierung«, dem »Münchener Zentrum für Governance-Forschung« der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie dem Fachgebiet Politikwissenschaft der Technischen Universität München. Die Teilnehmer stammten aus unterschiedlichen Teilbereichen der Politikwissenschaft, der Politikfeldanalyse, der Verwaltungswissenschaft und den Internationalen Beziehungen, sowie aus weiteren Disziplinen, nämlich der Betriebswirtschaftslehre, der Rechtswissenschaft und der Soziologie, wobei einige dem interdisziplinären Feld der Organisationsforschung zu-

2 Eine Reihe von Beiträgen zur Tagung beziehen sich auf UN-Organisationen (vgl. Benner; Roscher; Schlichte/ Veith; Joachim).

zurechnen sind. Die Beiträge zur Tagung sind am Ende dieses Berichtes aufgelistet. Ein Band mit einer Auswahl der Tagungsbeiträge ist in Vorbereitung und erscheint voraussichtlich im September 2009 (Dingwerth et al. 2009).

Für die Tagung hatten sich die Veranstalter zwei hauptsächliche Ziele gesetzt. Zum einen sollte sie einen Überblick über den Stand der Forschung in der deutschsprachigen Politikwissenschaft (insbesondere der IB) bieten und zum anderen Möglichkeiten eines produktiven Dialogs mit der Organisationsforschung ausloten. Im Folgenden möchte ich einige aus meiner Sicht zentrale Diskussionsthemen herausgreifen, ohne dabei jedoch einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

2. *Möglichkeiten und Grenzen interdisziplinärer Kooperation*

Am Anfang der Tagung stand eine prinzipielle Betrachtung zu den Möglichkeiten und Grenzen des interdisziplinären Austausches zwischen Politikwissenschaft einerseits und Organisationsforschung andererseits. In ihrem Eröffnungsvortrag wies Renate Mayntz darauf hin, dass in beiden Bereichen inkongruente Perspektiven auf Organisationen bestehen. Während in der Organisationsforschung Entstehung, Funktion und Wandel von Organisationen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen, ist die zentrale Fragestellung der Politikwissenschaft, welche Rolle Organisationen in der Herstellung kollektiv verbindlicher Entscheidungen spielen. Mit anderen Worten, im Kern betrachtet die Organisationsforschung Organisationen als abhängige Variable, während in der Politikwissenschaft Organisationen als mögliche erklärende Variable für Governance-Prozesse fungieren. Für Renate Mayntz sind daher Randgebiete der Organisationsforschung, wie etwa die Verbändeforschung interessant. Zusätzlich dazu wäre aber auch die neo-institutionalistische Organisationsforschung zu nennen, die ein eminentes Interesse an globaler Verregelung entwickelt hat, und zwar als prägende Kontexte für Organisationen (z. B. Drori et al.; Ahne 2007; Boström/Garsten 2008).

3. *Interorganisationsperspektive*

Eine erste innovative Perspektive auf IOs, die die Tagung eröffnet hat, ist eine Erweiterung dessen, was empirisch mit dem Begriff »internationale Organisation« bezeichnet wird. Nach konventionellem Verständnis werden mit diesem Begriff öffentliche zwischenstaatliche Organisationen bezeichnet.³ Ohne die Bedeutung dieser Perspektive anzweifeln zu wollen, haben die Veranstalter hier versucht, eine Erweiterung des Horizontes anzuregen. Als sehr fruchtbar erwies es sich, eine Mehrzahl von Organisationen gleichzeitig in den Blick zu nehmen.

3 Für einen Überblick aus der Sicht der Verwaltungswissenschaft sowie der Politikfeldanalyse, siehe den Beitrag von Bauer.

Eine wichtige Interaktionsbeziehung zwischen Organisationen ist dort gegeben, wo NGOs versuchen, IOs zu beeinflussen (Liese; Joachim; siehe auch Joachim/Locher 2009). Dieses Interaktionsverhältnis wird wesentlich auch durch organisationale Faktoren mitbestimmt. Darüber hinaus gibt es auch die Möglichkeit, das Verhältnis mehrerer IOs zueinander zu thematisieren. Im Laufe der Veranstaltung kamen zwei unterschiedliche Konstellationen zur Sprache. Zum einen wurde das Verhältnis zwischen IOs als Kooperation verstanden, etwa im Rahmen arbeitsteilig organisierter transnationaler Politiknetzwerke (Grande et al.; Dobusch/Quack) oder als *public-private partnerships* (Schäfferhoff). Eine weitaus weniger häufige Möglichkeit besteht darin, diese Interaktionen als Wettbewerb zwischen unterschiedlichen IOs zu verstehen (Hanrieder; Biermann).

Dies sind zwar an und für sich gängige Themen in der Analyse internationaler Politik. Neu ist allerdings eine Perspektive, die in diesem Zusammenhang die Organisationen nicht lediglich als Akteure behandelt, sondern in einer »Mehrebenenanalyse« die Auswirkungen des Innenlebens der beteiligten Organisationen auf die Interaktionsbeziehungen thematisiert. Wie beeinflussen die Eigenschaften von Organisationen die Offenheit bzw. Geschlossenheit von internationalen Organisationen (Liese)? Worin besteht die spezifische Dynamik eines bürokratischen Wettbewerbs (Hanrieder)? Inwiefern weisen PPPs Pathologien auf, wie sie für bürokratische Organisationen generell typisch sind (Schäfferhoff). Eine weitere Möglichkeit, die Analyse von IOs und deren Interaktionen mit anderen IOs in Beziehung zu setzen, bietet der *ressource-dependency*-Ansatz (vgl. hierzu z. B. Nölke 1995). In Rahmen dieses Ansatzes bestimmen die vielfältigen Tauschbeziehungen wesentlich über den Grad der Autonomie und Handlungsfähigkeit von IOs mit.

4. Internationale Organisationen als komplexe Organisationen

Was heißt es eigentlich, IOs als Organisationen zu verstehen, also ihren Organisationscharakter ernst zu nehmen? Dies war eine der zentralen Fragen der Tagung.

Der bisherige Konsens in den IB scheint darin zu bestehen, dass IOs immer dann als Organisationen gesehen werden, wenn man über ein instrumentelles Verständnis hinaus gelangt und IOs als zumindest partiell autonom ansieht. Die Vertreter des Prinzipal-Agent-Ansatzes postulieren Autonomie implizit schon dadurch, dass sie IOs als Agenten behandeln, die sich in ihrem Handeln am Eigennutz orientieren und deshalb die sie konstituierende Staaten, die Prinzipale, vor Kontrollprobleme stellen. Die Vertreter des Bürokratie-Ansatzes haben eine explizite Vorstellung, worauf die Autonomie von IOs gründet. Sie ist dann gegeben, wenn IOs »Sekretariate« einrichten, also über eigene Verwaltungsstäbe verfügen (vgl. hierzu Bauer/Knill 2007). Beispiele wären das Generalsekretariat der UNO, die EU-Kommission und auch die Sekretariate internationaler Umweltregime. Diese Verwaltungsstäbe weisen die typischen Merkmale von Bürokratien auf, wie sie auch von den nationalstaatlichen Bürokratien hinreichend bekannt sind: Ihre Effizienz, aber auch Rigidität beziehen Bürokratien bekanntlich aus einer hoch differenzierten, regelgeleiteten Arbeitstei-

lung, welche u. a. zu einer selektiven Umweltwahrnehmung führt, inkrementelles und risikoaverse Entscheidungen befördert und den Organisationswandel auf pfadabhängige Prozesse beschränkt. Der Bürokratie-Ansatz ist damit wohl der bisher weitestgehende Versuch, den Organisationscharakter von IOs ernst zu nehmen.

Die meisten Teilnehmer würdigten den Bürokratie-Ansatz als wichtigen Beitrag zum Verständnis von IOs, kritisierten diesen aber auch einhellig. Insbesondere die Gleichsetzung internationaler Organisationen mit deren Sekretariaten erschien in der Diskussion als äußerst problematisch. Zu offensichtlich schien es den Teilnehmern, dass die Autonomie von IOs nicht, wie bei nationalen Bürokratien, einfach vorausgesetzt werden kann. Dies ist allenfalls dann angemessen, wenn Staaten ihre Aufgaben weitgehend delegieren und an einer Kontrolle kein Interesse besteht. Dies ist aber wohl eher die Ausnahme als die Regel. Damit stellt sich die Frage nach einer alternativen Konzeption, die den Spezifika von IOs eher gerecht werden kann.

Um die Entstehung, die Entscheidungsdynamik und den Wandel von internationalen Organisationen besser analysieren zu können, so die einhellige in den Beiträgen geäußerte Meinung, sei ein Verständnis von internationalen Organisationen als komplexe Organisationen nötig. Vorschläge, die in diese Richtung gehen, waren von daher auch Gegenstand einer Reihe von Beiträgen.

Renate Mayntz plädierte in ihrem Beitrag, IOs als komplexe Gebilde zu fassen, zu denen auch die Mitgliedstaaten gehörten (siehe auch Mayntz 2002). Nach Mayntz ist damit nicht die »Bürokratie« die fruchtbarste Theorie; eher weiterführend sei der Vergleich mit Verbänden, die ebenfalls neben ihrer Zentrale auch aus den sie konstituierenden Mitgliedsorganisationen bestehen. Die Organisationsforschung habe hierzu aber nicht allzu viel beizutragen. Zumindest ebenso interessant sei in diesem Zusammenhang auch die politikwissenschaftliche Verbändeforschung, wie sie sich etwa während der Debatte um »Korporatismus« entwickelt habe.

Thomas Gehring schlug im Anschluss an die Systemtheorie Niklas Luhmanns vor, IOs als komplexe Sozialsystem zu analysieren. Nach Luhmann liege es nahe, schon ein zwischenstaatliches Verhandlungssystem als einfache IO zu verstehen, weil dieses schon ein autopoietisches, sich selbst reproduzierendes System darstellt. Solche einfachen IOs wandeln sich zu komplexen Systemen durch Binnendifferenzierung. Sekretariate, Streitschlichtungsorgane etc. bilden Subsysteme, die selbst wiederum Autonomie gegenüber den Mitgliedstaaten gewinnen.

Nils Brunsson stellte seine Theorie der Meta-Organisation vor (Ahrne/Brunsson 2008). Ausgangspunkt seiner Überlegung war die Beobachtung, dass die klassische Organisationstheorie durchweg davon ausgeht, dass die Mitglieder von Organisationen Individuen sind. Für internationale Organisationen aller Art, seien es internationale Industrieverbände, Berufsvereinigungen, Sportorganisationen und auch klassische zwischenstaatliche Organisationen, treffe dies aber nicht zu; ihre Mitglieder sind selbst autonome Organisationen. Nach Brunsson ergeben sich daraus eine Fülle von Konsequenzen, die in der Summe dafür sorgen, dass IOs als Organisationen eigenen Typs begriffen werden müssen. Zum Beispiel können solche Organisationen relativ leicht gegründet werden, weil sie auf die Ressourcen der sie konstituierenden Orga-

nisationen zurückgreifen können. Andererseits verhindert die Eigenständigkeit der Mitglieder, dass sie sich hierarchisch managen lassen.

Ein weiteres Argument für eine veränderte Organisationstheorie präsentierte Edgar Grande und sein Forschungsteam (Grande et al.). Hier war das Argument, dass vor allem Anleihen bei der aus den ursprünglich aus den Naturwissenschaften stammenden Komplexitätstheorien fruchtbare Anleihen möglich sind. Schließlich lassen sich auch die Theorien des Organisationslernens als einen Beitrag zu einer Theorie verstehen, die der Komplexität internationaler Organisationen gerecht zu werden vermag (Benner; vgl. auch Benner et al. 2009; Roscher).

Insgesamt ergab sich der Eindruck, dass eine der Komplexität internationaler Organisationen angemessene Konzeptionalisierung allerdings weiterhin offen bleibt. Wenn die Diskussion repräsentativ sein sollte, dann markiert sie hiermit eine wichtige Forschungsfrage. Deren Klärung ist nicht nur wichtig für die Analyse externer Kontrollbeziehungen, sondern auch für ihre Entstehung, Entscheidungsdynamik und den Wandel.

5. Schluss

Das überraschend große Interesse an der Tagung sowie die regen Debatten während der Veranstaltung signalisieren, dass das Thema »internationale Organisationen« sich wieder großer Beliebtheit erfreut, in den IB, in der Politikwissenschaft im Allgemeinen und darüber hinaus. Eine Analyse internationaler Organisationen, so zeigen auch die in den Beiträgen behandelten empirischen Fälle, ist eine zentrale Voraussetzung für ein Verständnis der Möglichkeiten und Grenzen von Global Governance. Die Beiträge demonstrieren auch, dass zu diesem Zweck eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit der Organisationsforschung fruchtbar sein kann, um neue analytische Perspektiven zu gewinnen.

Trotz der Fülle der Aspekte, die während der Tagung zur Sprache kamen, gibt es einige Lücken, die eine intensivere Thematisierung verdient hätten. Ein Plädoyer für eine organisationstheoretische Perspektive auf internationale Organisationen wirft zwangsläufig die Frage auf, inwiefern es fruchtbar ist, auch NGOs und andere »private Akteure« organisationstheoretisch zu verstehen (vgl. z. B. Hopgood 2006). Inwieweit trägt diese Perspektive zum Verständnis, zur Handlungsfähigkeit und Einfluss von NGOs bei? Die Diskussion der Tagung folgte an dieser Stelle der bisherigen begrifflichen Konvention in den IB, die NGOs als »private Akteure« klassifiziert und nicht als ein Typen von internationalen Organisationen.

Die theoretische Diskussion beschränkte sich im weitesten Sinne auf organisationssoziologische Ansätze. Die Teilnehmer zeigten sich weniger daran interessiert, das Potenzial von *rational choice*-Ansätzen zu prüfen. Auffällig war ebenfalls, dass die theoretische Diskussion ihren Ausgangspunkt bei klassischen Konzepten der Organisationssoziologie nahm. Die Frage ist, ob ein solches Vorgehen nicht möglicherweise längerfristige Trends ausblendet, die möglicherweise zu einer fundamentalen Veränderung internationaler Organisationen führen. So stellt sich angesichts vieler

informeller Arrangements in der internationalen Politik der letzten Jahre die Frage, ob sich internationale Organisationen in vielen Bereichen auflösen oder ob sich neue Organisationsformen ausbilden (Daase). Nicht zuletzt diese Lücken sprechen dafür, dass IOs auf absehbare Zeit ein interessanter Forschungsgegenstand bleiben werden.

Tagungspapiere

- Bauer, Michael W.* (Universität Konstanz): Internationale (öffentliche) Organisationen im Fokus von Public Administration und Policy-Analyse.
- Benner, Thorsten* (Global Public Policy Institute, Berlin): Internationale Organisationen und Organisationslernen: Weiterentwicklung einer Forschungsagenda.
- Bierman, Rafael* (Naval Postgraduate School, Monterey, CA) Rivalität zwischen internationalen Organisationen: Die Kehrseite von ›institutional choice‹.
- Brunsson, Nils* (Universität Stockholm): Organizing in Meta-Organizations.
- Daase, Christopher* (Ludwig-Maximilians-Universität München): Informalisierung internationaler Organisationen.
- Dobusch Leonhard/Quack, Sigrid* (Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln): Multiple organisationale Bindungen im transnationalen Regieren – Implikationen für die Theorie internationaler Beziehungen.
- Gehring, Thomas* (Universität Bamberg): Internationale Organisationen als Organisationen: Was die Organisationsforschung von der Systemtheorie lernen kann.
- Grande, Edgar/König, Markus/Pfister, Patrick/Sterzel, Paul* (Ludwig-Maximilians-Universität München): Die Organisation von Komplexität: Transnationale Politikregime im Vergleich
- Hanrieder, Tine* (Universität Bremen): Organisatorischer Wettbewerb und bürokratische Strategien: Der Wandel der Weltgesundheitsorganisation aus einer Unsicherheitsperspektive.
- Joachim, Jutta* (Universität Hannover): Wie internationale Organisationen zivilgesellschaftliches Engagement beeinflussen: NGOs in der UN und der EU im Vergleich.
- Klaus Schlichte/Alex Veit* (Universität Magdeburg): Coupled Arenas: Why State-Building is so difficult.
- Liese, Andrea* (Humboldt Universität, Berlin): Die unterschiedlich starke Öffnung internationaler Organisationen gegenüber nichtstaatlichen Akteuren. Erklärungen der Institutionen- und Organisationstheorie.
- Roscher, Klaus* (Universität Frankfurt): Nichts gelernt? Die Reform der Vereinten Nationen aus der Perspektive der Organisationsforschung.
- Schäferhoff, Marco* (Freie Universität Berlin): Organizational Dysfunctions and the Effectiveness of Transnational Public-Private Partnerships.
- Sebastian Botzem/Dieter Plehwe* (Wissenschaftszentrum Berlin): Der Beitrag privater Organisationen zur Globalisierung von primären Machtstrukturen (Wissen und Finanzen).

Literatur

- Abbot, Kenneth/Snidal, Duncan* 1998: Why States Act Through Formal International Organizations, in: *Journal of Conflict Resolution* 42: 1, 3–32.
- Ahrne, Goran/Brunsson, Nils/Hallstrom, Kristina Tamm* 2007: Organizing Organizations, in: *Organization* 14: 5, 619–624.
- Ahrne, Göran/Brunsson, Nils* 2008: Meta-Organizations, Cheltenham.
- Bauer, Michael W./Knill, Christoph* 2007: Management Reforms in International Organizations, Baden-Baden.

- Benner, Thorsten/Mergenthaler, Stephan/Rotmann, Philipp* 2009: Internationale Bürokratien und Organisationslernen. Konturen einer Forschungsagenda, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 16: 2, i. E.
- Dingwerth, Klaus/Kerwer, Dieter/Nölke, Andreas* (Hrsg.) 2009: Die organisierte Welt. Internationale Beziehungen und Organisationsforschung, Baden-Baden, i. E.
- Drori, Gili S./Meyer, John W./Hwang, Hokyū* 2006: Globalization and Organization: World Society and Organizational Change, Oxford.
- Garsten, Christina/Boström, Magnus* (Hrsg.) 2008: Organizing Transnational Accountability, Cheltenham.
- Hawkins, Darren G./Lake, David A./Nielsen, Daniel L./Tierney, Michael J.* (Hrsg.) 2006: Delegation and Agency in International Organizations, Cambridge.
- Hopgood, Stephen* 2006: Keepers of the Flame: Understanding Amnesty International, Ithaca, NY.
- Joachim, Jutta M./Locher, Birgit* (Hrsg.) 2009: Transnational Activism in the UN and the EU: A Comparative Study, New York, NY.
- Karns, Margaret P./Mingst, Karen A.* (Hrsg.) 2004: International Organizations: The Politics and Processes of Global Governance, Boulder, CO.
- Mayntz, Renate* 2002: Internationale Organisationen im Prozess der Globalisierung, in: Nahamowitz, Peter/Voigt, Rüdiger (Hrsg.): Globalisierung des Rechts II. Internationale Organisationen und Regelungsbereiche, Baden-Baden, 85–100.
- Nölke, Andreas*, 1995: Geberkoordination für die Länder Afrikas südlich der Sahara. Analyse eines interorganisatorischen Netzwerkes zwischen bi- und multilateralen Entwicklungshilfeagenturen, Baden-Baden.
- Weaver, Catherine* 2008: Hypocrisy Trap: The World Bank and the Poverty of Reform, Princeton, NJ.